

Tagungsbericht XII. Internationaler Türkischer Germanistik-Kongress 'Migration und kulturelle Diversität', 12.-14. Mai 2014, Kocaeli/Türkei:

Ein Kongress mit bewegten wissenschaftlichen Diskussionen

Nazire Akbulut, Ankara

Der XII. Türkische Internationale Germanistik Kongress wurde vom 12.-14. Mai 2014 von der Abteilung für Westliche Sprachen und Literaturen an der Philosophischen Fakultät der Universität Kocaeli in Zusammenarbeit mit dem türkischen Germanistenverband (GERDER) veranstaltet. Das Motto der Tagung lautete „*Migration und kulturelle Diversität*“.

Laut den Veranstaltern haben aus 16 Ländern 120 Teilnehmer sich beworben und in 15 Sitzungen haben 85 Referentinnen ihre Referate vorgetragen. Die mit den Namen verstorbener türkischer und deutscher Germanistinnen – je nach Arbeitsbereich – betitelten Sitzungen fanden in fünf Gruppen statt: Literatur-, Kultur-, Sprach- und Übersetzungswissenschaft sowie Deutsch als Fremdsprache (DaF). In den DaF-Sitzungen haben 25, in den literaturwissenschaftlichen 29, in den sprachwissenschaftlichen 26 und in den übersetzungswissenschaftlichen sieben Germanistinnen jeweils ein Referat gehalten.

Die Sitzungen, an denen ich teilnahm, waren überwiegend Literaturwissenschaft betreffende Themen. Zuvor jedoch haben die Vertreter der deutschen, österreichischen und der schweizerischen Botschaften sowie der des Goethe Instituts in Ankara und die Leiterin des DAAD in Istanbul als Sponsoren des Kongresses die Teilnehmer begrüßt. In den Begrüßungsworten der Veranstalter, des Stellvertreters der Rektorin, aber auch in denen der Sponsoren wurde Migration im Zusammenhang mit Geographie, Kunst, Literatur, Ethnologie und der Beitrag der Migration zum sozialen Wandel angesprochen. In einem der vier Plenarvorträge hat Peter Horn die Migration psychologisch vom ‚Ich‘ und vom ‚Anderen‘ ausgehend erläutert. In den anschließenden Diskussionen wies er darauf hin, dass die ‚Migration eine Verstärkung‘ ist.

Ernest Hess-Lüttich jedoch schärfte unseren Blick auf die massenhaft erzwungene Migration durch Kriege, Kriegs- und Krisenflüchtlinge. Außerdem warnte er vor einer Manipulation, weil „aus der Migrationsdebatte im Laufe der Jahre eine Islamdebatte geworden ist“.

Durch Wortmeldungen fanden zeitweise bewegte wissenschaftliche Diskussionen statt, ein ersehnter Anblick, dessen ich seit Jahren auf keiner Tagung in dieser Fülle Zeuge wurde. So warnte z.B. Manfred Durzak davor, nicht „heiße Gefühle in den

Plakaten wachzurufen, die durch rabiante Sprache artikuliert werden“. Er setzte fort, dass wir als SozialwissenschaftlerInnen im „Wolkenkuckucksheim“ sitzen und „uns umorientieren müssen“. Diese Diskussionen innerhalb der kleinen Gruppe von GermanistInnen aus verschiedenen Ländern stellten Selbstkritik für alle Akademiker dar, um nicht ‚Nischenwissenschaften‘ zu betreiben – ein Zeichen dafür, wie vortrefflich das Thema gewählt war. Damit behauptete ich, das Thema 'Migration' war ein guter Grund, dass wir unseren Arbeitsbereich verlassen und unseren Blick auf die Gesellschaft und auf die Änderungen in der Gesellschaft gerichtet haben.

Gerhard Plumpe, der sich als ‚Privatperson‘ definierte, ging in seinem Vortrag von J.W. von Goethes Begriff der „Weltliteratur“ aus und schlug von dort einen Bogen bis zur ‚interkulturellen Kompetenz‘.

In den einzelnen Referaten wurde ‚Migration‘ zeitlich vom Mittelalter bis zur Gegenwart aufgegriffen. Die in deutscher Sprache vorgetragene Aufsätze nahmen sowohl die Perspektive der MigrantInnen als auch die der Einwohner des Gastlandes / eingewanderten Landes ein. Die Sitzungen, in deren Mittelpunkt zwar individuelle oder gesellschaftliche Beziehungen der deutschen Bevölkerung zu MigrantInnen standen, diskutierten überwiegend die türkisch-deutschen Beziehungen.

Wenn eine Zusammenfassung vom Standpunkt der Soziologie aus gewagt werden sollte, so kann an dieser Stelle behauptet werden, dass die ReferentInnen bemüht waren, die Migration überwiegend philologisch einzuordnen, in der mehr soziale Realität, sprachliche Tatsachen und literarische Fiktionen mit geringer kritischen Stellungnahmen konstatiert wurden.

Als Ursachen für Migration wurden zusätzlich zum Krieg, um den Feind zu besiegen und fremde Orte zu erobern, auch ökonomische Gründe genannt, worin als Selbstentscheidung, die ‚gewollte‘ Migration konstatiert wurde. Ein Beispiel im 20. Jahrhundert stellte dafür eine Gruppe von WirtschaftsmigrantInnen dar, die die literarische Tätigkeit als Grund für eine Verbindung zwischen Vergangenheit und Gegenwart verstanden, die nicht nur bis zum Anfang der Anwerbejahre, sondern darüber hinaus bis zu den Wurzeln des Alevitentums zurückgriff. (Nazire Akbulut)

Ein anderer Anlass hieß die ‚gezwungene‘ Auswanderung, worunter Frauen als Kriegsbeute (Leyla Coşan) aufgezählt wurden. Frauen wurden auch in einem Vortrag über ‚Frauenliteratur mit verfremdendem Eigenbild‘ thematisiert (Sevil Onaran). Migration in ihrer positiven Auffassung hieß ‚Völkerverständigung‘, worin die Verharmlosung und die Verschönerung der Auswanderung beabsichtigt war. Im Zusammenhang damit wurden je nachdem das Eigenbild der MigrantInnen bzw. der Einheimischen oder das Fremdbild der Einheimischen bzw. der MigrantInnen sowie das ‚Kollektivgedächtnis‘ in Frage gestellt (Alejandro Boucabeille).

Der Grund für die Entstehung der MigrantInnenliteratur wird immer noch als ‚Überlebensstrategie‘ gesehen, was so viel heißt, dass im Hintergrund ein Leid der Fall ist. Während dieser psychologischen Therapie durch literarische Tätigkeit wird die gewohnte bzw. die eigene Erzähltradition mit dem neu gelernten kombiniert ausgeübt. Doch es ist keine unkritische Übernahme eines Vorgefundenen, sondern eine kritische selektive Ausübung, die zu literarischer Hybridität führt.

Im weiteren Programm sind verschiedene Lesungen und musikalische Aktivitäten geplant. Christian Weinrich mit seinem Künstlernamen ‚Doppel U‘ alias hat eine musikalische Migration in die Literaturwelt unternommen, in der er seine eigenen Vorurteile und die der Kongress-TeilnehmerInnen widerlegte: Er hat Gedichte von Johann Wolfgang von Goethe und Friedrich Schiller sowohl erfolgreich als Rap gesungen als auch die anwesenden Vertreter der ‚akademischen Welt‘ zum Singen motiviert.

Auch beim gemeinsamen Abendessen war eine ‚musikalische Migration‘ zu erkennen. GermanistInnen aus nahen und fernen Ländern nahmen die köstlich vorbereiteten Gerichte im Garten des *Mercan Restaurant* zu sich, begleitet von türkisch adaptierter aserbaidischer und arabischer Musik sowie ebenso adaptierter Musik der Roma.

Migration als „Selbstverständlichkeit“ oder „Multikulturalität“ wurde als Binsenwahrheit des Lebens interpretiert.



Von links: Prof. Dr. Sevinç Sakarya Maden, Prof. Dr. Acar Sevim, Prof. Dr. Mahmut Karakuş, Prof. Dr. Kadriye Öztürk, Prof. Dr. Nazire Akbulut, Dr. hab. Zehra Gülmüş.